

# Der Grabstein der Dorothea Ties

Im Großen Kreuzgang des Kartäuserklosters trifft der Besucher auf eine stattliche Reihe von Grabdenkmälern, unter denen er auch einen entzückenden Kindergrabstein findet, der 1897 vom Hannoveraner Antiquitätenhändler Friedrich Brummerhopf angekauft worden ist. Die hohe, etwas verwitterte Sandsteinstele, aus der oben links ein rechteckiges Stück herausgetrennt wurde, trägt über dem bossenartig behauenen Teil, der ursprünglich in der Erde steckte, den Sockel mit der Inschrift und darüber eine flache Rundbogennische, in der ein Mädchen von einem Engel an der Hand gefaßt und begleitet wird. Die Inschrift - die Buchstaben in lateinischen Balken und die arabischen Zahlen mit kühnen Schweifungen versehen - setzt den Betrachter darüber in Kenntnis, daß es sich bei der unter dem Stein einst Begrabenen um Dorothea Ties handelt, die am 14. Juli 1697 geboren wurde und im Alter von zwei Jahren und neun Monaten am 15. April 1700 verstarb.

Das Mädchen ist ganz von vorn gesehen. Sie trägt ein in der Taille geschnürtes Kleid mit flachem Schulterkragen und einen Umhang. Das feiste Gesicht mit dem kleinen Doppelkinn rahmende Haar ist nach hinten gestrichen und endet über der Stirn in einzelnen Knötchen. Den Engel, eine geflügelte Gestalt mit überrei-

cher Lockenpracht, der seiner Schutzbefohlenen die rechte Hand behutsam auf die Schulter legt, kleidet ein langes, faltenreiches Gewand, das das linke, vorgestellte Bein nackt hervortreten läßt. Es ist der Schutzengel, der die Verstorbene auf dem Weg ins Paradies führt und geleitet.

Wesentlich für die Verehrung und Darstellung des Schutzengels im Allgemeinen und in der lutherischen Kirche im Besonderen ist die Szene im Evangelium, da Christus Kinder vor dem Unwillen seiner Jünger in Schutz nimmt mit der Bemerkung »Ihre Engel im Himmel schauen immerdar das Angesicht meines himmlischen Vaters« (Mt 18, 10). Über diese Textstelle hielt Luther am Vorabend und am Tage des Michaelisfestes 1531 eine Predigt von den Engeln, die u. a. die starke Bindung zwischen Engel und Kind thematisierte.

Er sprach von seinen »lieben Engeln«, von Gottes Gehilfen, die dieser den Menschen verordnet habe »als eine Gewalt wider den Teufel«. Ein jeder Christ habe seinen Schutzengel, vor allem aber habe jedes Kind von Geburt an seinen eigenen Hüter und Wächter. Sie begleiten den Menschen von seiner Geburt bis zum Tod und stehen ihm im Sterben bei: »In dem Fall sind die lieben Engel eben, als wenn ein Kind aus der Taufe gehoben wird, da weiß das Kind nicht wo es hin-

fehret«. Aber so wie Pfarrer, Paten und Frauen das Kind bei der Taufe auffangen und halten und ihm auf den Lebensweg helfen, so helfen die Engel dem Sterbenden: »Nicht, daß sie das Leben geben oder aus dem Tode führen, sondern daß sie dazu helfen, daß die Seele aufgenommen und empfangen werde« von Gott. Die Hilfe der Engel in den Anfechtungen des Lebens und in der Todesnot wird zum wichtigsten Aspekt in Luthers Engellehre.

Des Reformators vertrautes Engelbild prägte sich dann in der protestantischen Liedfrömmigkeit des 16. und 17. Jahrhunderts sonderlich aus. Neben der oftmals formulierten Bitte um die Hilfe der Engel und dem Wunsch nach Wesensgleichheit mit den himmlischen Boten, fand hier vor allem die Vorstellung, daß die Seele des Toten von den Engeln in den Himmel getragen wird, poetischen Ausdruck. Auch in Predigten trug man den Gedanken in jener Zeit immer wieder vor. Erdmann Neumeister (1671-1756), Hauptpastor an St. Jacobi in Hamburg, betonte in seiner Schrift über das Taufverständnis diese Tatsache: »...wenn Evangelische Eltern ihr Kind von der Taufe wieder bekommen/ so wissen sie(:)... gefällt es Gott das Kind in seinem zarten Alter aus dieser Welt hinweg zu nehmen/ so sind sie ohnfehl-

bar versichert/ es sey von Engeln getragen in Abrahams Schooß«. Daß auch die kleine Dorothea den Siegespreis erhalten hat, der jedem Christen gebührt, der den Glauben bewahrt und allem Bösen widerstanden hat, zeigt der Palmzweig in ihrer rechten Hand an, ein altes Symbol der Todüberwindung im ewigen Leben.

Dorothea war eine Tochter des Hannoveraner Bäckermeisters Heinrich Ties, der 1725 starb und auf dem Neustädter Friedhof St. Andreas beigesetzt worden war. Sein noch erhaltener Grabstein zeigt ihn selbst unter dem Familienwappen und der Brezel - dem Zeichen seiner Profession - mit seinem Ehefrau, seinen sieben Söhnen und drei Töchtern, die sich unter dem Kreuz versammelt haben. Wahrscheinlich stammt auch der Grabstein seiner früh verstorbenen Tochter Dorothea von demselben Friedhof, der 1646 vor dem Clevertor eingerichtet und 1876 geschlossen worden war.

Die Form dieses Grabsteins, eine sogenannte Standmal, knüpft an die Gestaltung gotischer Kreuzsteine an. Die durch bildnerische Behandlung monumentalisierte Stelenform erfreute sich in Hannover vor allem seit der Zeit um 1600 großer Beliebtheit, sie avancierte zum Grabmal des Bürgertums schlechthin. 1657 beschwerte sich ein Ratsverwandter sogar beim Magistrat, da das einstige Privileg der Grabsteinherstellung zu schwinden drohte: »Wantags ließen die vornehmsten der Stadt die kirchen und kirchhöfe zieren mit Epitaphii zum gedechtniß der geschlechter und wollverdienten ihres vornehmen Standes

halber, itzo behalten dieselben nichts mehr vor sich, sondern ein gemeiner privatbürger imitirt und thut desgleichen von 20 und 30 Thalern wehrt«.

Von Hannover aus wurden selbst entfernt liegende Dörfer der Umgebung mit Erzeugnissen der städtischen Grabmal-kunst oder mit Vorbildern beliefert. Eine Reihe von Bildhauern fand mit deren Herstellung fortlaufend Arbeit und Brot. Der dafür verwendete graue Sandstein, aus dem auch das Grabdenkmal im Germanischen Nationalmuseum gehauen worden ist, stammt aus den seit um 1100 ausgebeuteten Brüchen von Obernkirchen bei Schaumburg.

Diese schmalen, schaftartig glatt in die Höhe wachsenden Male waren ursprünglich farbig gefaßt, oft lebhaft in Rot, Gold und Blau. Auch das Haupthaar der beiden Figuren auf unserem Grabstein darf man sich vergoldet vorstellen. Die Inschrift stand wohl - wie üblich - golden auf dunklem oder schwarz auf hellem Grund. Der Regen hat alle Farben jedoch gänzlich abgewaschen, so daß dies heute nicht mehr exakt festgelegt werden kann.

Der Bildhauer, der das Standmal schuf, Jürgen Gerhart Schrader, wirkte zwischen 1689 und 1725 in Hannover und war vielleicht ein Schüler des sog. Meisters H.L., der sich zwischen 1670 und 1683 nachweisen läßt. Von ihm übernahm er das Motiv des Rundbogens auf den Konsolen

und den fröhlichen Engelskopf mit üppiger Haarpracht und unter dem Hals ausgebreiteten Flügeln. Hinsichtlich des Motivs des Engelsgeleites konnte sich Schrader auf eine Tradition stützen, die in Hannover bereits am Wandmal der Susanna Magdalena Oldekop an der Ägidienkirche vorkam, die 1648 gestorben war. Des wohl nach einer graphischen Vorlage entwickelten Bildes bedienten sich neben Schrader auch andere Künstler für ihre Werke.

Neun Standmale von Schrader sind erhalten geblieben und zieren noch heute den Hannoveraner Andreasfriedhof, den Kirchhof von Bothfeld, eines der Landeshauptstadt längst eingemeindeten Dorfes, und den Kreuzgang im Germanischen Nationalmuseum. In künstlerischer Hinsicht ist Schrader nicht gerade originell zu nennen. Er arbeitete sauber, in der Darstellung des Figürlichen aber doch unbeholfen. Dennoch haben seine Werke keine geringe Bedeutung, denn sie zählen zu den inzwischen raren Zeugnissen typisch hannoveranischer Bildhauerei des 17. Jahrhunderts und gehören zu den geschätzten Dokumenten barocker Sepulkralkultur der niedersächsischen Metropole.

*Frank Matthias Kammel*



Grabstein der Dorothea Ties  
Vom Andreasfriedhof in Hannover  
Jürgen Gerhart Schrader, 1700